

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

und Umgegend.

Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf.

Druckerei Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat in Wilsdruff sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Alttauernberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Heiligsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Kausbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Simbach, Soyen, Rohorn, Riltz-Roigsch, Runzig, Neulichen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrtdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roigsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligshald, Spechtshausen, Tandenheim, Unterkdorf, Weistropf, Wilsberg.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schulte, beide in Wilsdruff.

No. 124.

Dienstag, den 27. Oktober 1908.

67. Jahrg.

Die Ortsbehörden des hiesigen Bezirks werden veranlaßt, die **Empfangsbekundigungen** über Unterstellungen von Familien zu Friedensübungen einzureichen. Gewesener Reservisten und Landwehrleute, soweit es noch nicht geschehen ist, **bis zum 30. dieses Monats** einzureichen.

Weissen, am 21. Oktober 1908.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Zum Zwecke der Einschätzung zur **Einkommen- und Ergänzungssteuer** für 1909 werden Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen Einkommens und bez. Vermögens ausgetragen. Diejenigen, welche eine solche Aufforderung nicht erhalten, können Deklarationen über ihr Einkommen bez. ergänzungspflichtiges Vermögen **bis zum 20. November d. J.** einreichen und sind hierfür Deklarationsformulare unentgeltlich bei hiesiger Statistikerinnahme zu beziehen.

Weiter werden alle Vertreter von Personen, die unter Vormundschaft oder Pflegschaft stehen, alle Vertreter von juristischen Personen (Stiftungen, Anstalten, eingetragenen Vereinen, eingetragenen Genossenschaften, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Berggewerkschaften usw.), sowie die Vertreter von sonstigen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Personenvereinen und Vermögensmassen aufgefordert, für die Vertretenen, soweit dieselben steuerpflichtiges Einkommen oder ergänzungspflichtiges Vermögen haben, bez. in Ansehung der Ergänzungssteuer der Steuerpflicht überhaupt unterliegen, Deklarationen innerhalb der obigen Frist **auch dann** bei uns einreichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Wilsdruff, am 23. Oktober 1908.

Der Stadtrat.

Kablenberger.

In **Kesselsdorf** — Sammelort der Bieter: Borsogers Gasthof — sollen **Mittwoch, den 28. Oktober 1908**, mittags 12 Uhr 3 **Schweine** meistbietend gegen sofortige Vorzahlung öffentlich versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts Wilsdruff.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 26. Oktober.

Deutsches Reich.

Vom Bildungsgang des Kronprinzen.

Der Kronprinz, der auf drei Monate zur Unterweisung im Finanzministerium tätig sein wird, wie die „Inf.“ von zuverlässiger Seite erfährt, vom Januar n. J. ab ebenfalls auf ca. drei Monate dem Reichsmarineamt zugeteilt werden, um die laufenden Geschäfte und Belangen des Kronprinzen zu studieren. Nach Ablauf dieser Frist, also im Frühjahr, ist die weitere Verwendung des Thronfolgers im militärischen Dienst vorgesehen. Er wird ein Bataillon übernehmen, wahrscheinlich ein solches im 1. Garde-Regiment. Die Einschätzung in die Geschäfte des Finanzministeriums erfolgt gerade in diesem Vierteljahr, weil in diesem Zeitraum die Leitung der Arbeiten im Ministerium den letzten Einblick in die wichtigsten Fragen dieses Ressorts gestattet.

Presse und Prinzenhochzeit.

Die Hochzeitfeier des Prinzen August Wilhelm mit der Prinzessin Alexandra Viktoria in der Kapelle des Berliner königlichen Schlosses stellte nach einer Richtung ein Novum in der Geschichte und Tradition des preussischen Hofes dar. Es wurden diesmal auch Journalisten zugelassen, die besondere Einladungen nach der Schloßkapelle erhalten hatten. Wenn früher, bei höchsten Festen und Feierlichkeiten, einmal dieser und jener Pressevertreter anwesend war, so geschah das nicht, weil er als Berichterstatter anerkannt war, sondern weil er sich durch besondere Beziehungen und Konnexionen Zutritt zu verschaffen gewußt hatte. In diese strenge Abgeschlossenheit ist jetzt zum erstenmal eine Bresche gelegt worden. Der Berliner Verein der ausländischen Presse hat vor einiger Zeit eine darauf bezügliche Eingabe an das Hofmarschallamt gemacht, die auch dem Kaiser vorgelegt wurde. Daraufhin ordnete der Kaiser an, daß zwölf Pressevertreter zur Hochzeitfeier eingeladen werden sollten. Mit der Übergabe der Einladungen wurde das auswärtige Amt betraut, das an sechs Herren der inländischen und an sechs Herren der ausländischen Presse Einladungen für die Hochzeitfeier in der Schloßkapelle ergingen ließ.

Ausland.

Die Zarin von Rußland

sieht einem freudigen Ereignis entgegen. Der Aufenthalt in den Schären hat auf die angegriffene Gesundheit der hohen Frau wohlthuend gewirkt.

Großfürstin Elisabeth im Kloster.

Ganz in der Stille hat sich in Moskau wieder einmal eine Tatsache vollzogen, die eine Rückkehr zum alten Moskowitertum bedeutet. Dies einmal eine Zarentochter lebte, ging es ihr irgendwie schlecht im Leben, erschien sie dem, der daszepter führte, politisch unzuverlässig; freiwillig oder unfreiwillig beendigte sie ihre Tage im Kloster. So erging es der Zarin Sophia, so der ersten Gemahlin Peters des Großen, der Eudoxia Lopuchin, ganz abgesehen von zahlreichen weiblichen Mitgliedern des moskowitischen Zarenhauses, von denen die Geschichte nichts anderes weiß, als daß sie ihre Jugend im Exerem, dem Frauengemach der Zerscherfamilie, ver-

träumten, um sich dann im Alter hinter die hohen Mauern jener Gebäude zu flüchten, die um Moskau herum so zahlreich vertreten sind, und die trotz ihrer vergoldeten Stuppen eher an Festungen als an Klöster gemahnen. Und nun, im Jahre 1908, schlägt wiederum, wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, eine russische Großfürstin den Weg ein, den so viele ihrer Vorgängerinnen im 16. und 17. Jahrhundert betreten haben: Sie geht ins Kloster. Bläulich wirbelt vor dem Altar wütende Wehrauchwolken empor, das Licht der Wachskerzen von Zeit zu Zeit verdunkelnd; und tausendfach, in den verschiedensten Tonarten gesprochen und gesungen, ertönt das Copodi pomilui (Herr, erbarm dich unser) der kalenden Nonnen, unter ihnen auch Elisabeth Fedorowna, die Witwe des ermordeten Großfürsten Sergius, eine heilige Prinzessin, die Schwester der Prinzessin Aliz (Kaiserin Alexandra) und Großtochter der Königin Viktoria von England.

Die Mordnacht im Belgrader Konak.

Der ehemalige boulangistische Abgeordnete Vermeir reißt gegenwärtig als Berichterstatter des Pariser „Petit Journal“ in den Balkanländern. Auf dem Wege nach Konstantinopel berichtet Vermeir aus Belgrad an sein Blatt über eine Unterredung mit einem der uniformierten Königsräuber, die im Juni 1903 Alexander und Draga im Konak töteten. Der Offizier, dessen Name verschwiegen wird, gab eine vollständig an unbekanntem Einzelheiten reiche Darstellung der Vorgänge in der Mordnacht, die, wie der Offizier sich ausdrückte, die Ermordung des Königs paares erklären soll. Der Königsräuber erzählte nach der „B. Z.“ am 21.:

„Man hat uns, ich weiß wohl, nicht den Tod Alexanders sondern den Tod Dragas zum Vorwurf gemacht. Ich will Ihnen nun erklären, weshalb sie ermordet wurde. Wir wünschten ihren Tod nicht, sie war von uns nicht verurteilt worden. Einen Beweis dafür mag die Tatsache liefern, daß die Ermordung Alexanders für den Tag der Grundsteinlegung des Belgrader Konakatoriums festgesetzt war, zu der der König allein erscheinen sollte; sodann auf den Abend des kaufmännischen Balles, zu dem man Alexander allein erwartete, weil Draga wegen Unwohlseins ihn nicht begleiten konnte; endlich auf den Tag des Turnfestes. Zu diesem Feste aber erschien Draga mit dem König, und wir schoben die Vollstreckung auf, weil wir nur das Leben des Königs „haben“ wollten.“

Als wir dann in der Nacht in den Konak drangen, waren wir entschlossen, Dragas Leben zu schonen. Aber man muß sich Rechenschaft geben von dem Seelenzustand, in dem wir uns befanden, als wir den Mann und die Frau zusammen, in einem Winkel lauernd, antrafen. Zwei Stunden lang waren wir, da das elektrische Licht abgehackt worden war, im Finstern durch den Palast geirrt, bloß mit Kerzen leuchtend, die wir von einem gegenüber dem Palast wohnenden Krämer holen lassen mußten. Zwei Stunden! Kann man sich ausmalen, was diese zwei Stunden für uns bedeuteten und in welchem Zustande der Erregung wir uns befanden! Als Alexander endlich aus seinem Versteck hervortrat, klammerte sich Draga an seinen Leib. Wir konnten deshalb den einen ohne die andere nicht töten. (1) Man feuerte, und alle beide wurden getroffen. Aber wir wollten den Tod der Frau nicht. Wir begehrten bloß das Leben des Mannes, der das Land entehrt und ruiniert hatte.“

Wäre das elektrische Licht nicht ausgelöscht worden, hätte der Adjutant Alexanders, anstatt uns zwei Studenten durch den Palast herumirren zu lassen, uns sofort zum Besten des Königs paares geführt, so wären wir zweifellos mit kaltem Blut vorgegangen. Wir hätten das Weib vom Manne entfernt, nur diesen getötet, der allein verurteilt war, und die Witwe, die dem Lande nicht mehr schaden konnte, davongejagt. Aber nach der zweifelhafte Erregung waren wir nicht mehr Herr unserer selbst. Begreifen Sie jetzt? ...

Bulgarischer Skonto.

Ein hübsches und, was die Hauptsache ist, wahres Geschichtchen von bulgarischer Betrugstretreue, so schreibt die „Breslauer Zeitung“, pflegte der Seniorchef einer großen schlesischen Leinwandfabrikationsfirma zu erzählen, wenn einmal die Rede auf dieses interessante Volk im Südosten kam. Seine Firma hatte mit der bulgarischen Regierung einen großen Lieferungsvertrag abgeschlossen, der von unseren Landsleuten genau so pünktlich innegehalten wurde, wie von der Gegenseite die vereinbarten Abschlagszahlungen erfolgten. Nur mit dem Rest haperte es. Es handelte sich um etwa 100000 Franken, die weder im guten noch im bösen zu erhalten waren. Schreiben und Telegraphieren nützte nichts, und so entschloß sich der Chef, selbst mit dem Orientzug einmal „herunter“ zu fahren und so, ganz wie in den guten alten Zeiten, die Gustav Freytag in seinem Kaufmannsroman „Soll und Haben“ schildert, die Sache mit den gerade am Ruder befindlichen Regierungsmännern in Sofia zu ordnen. Man war sehr höflich, parlamentierte hin und her und ließ endlich durchblicken, daß gegen einen angemessenen ministeriellen „Skonto“ der Ausgleich erfolgen könnte. Auf die bulgarische Skonto an die Türkenzeit wollte sich der ehrliche Schleier auf keinen Fall einlassen, und er zog es vor, grad zu werden, und mit öffentlichem Skandal zu drohen. Das half: man bestellte für so vernünftige Argumente unzugänglichen „Niemiec“ an die Regierungskasse zur Empfangnahme und wies ihn in ein mittelgroßes Zimmer, in dem er sich einer den Raum füllenden Zahl von Kupfergeld gegenüber, die den Betrag seines Guthabens darstellten. Der Lieferant war etwas verduzt — an die Eventualität, mit einem Güterzug voll außerhalb der Grenzen des damaligen Fürstentums wertlosem Kupfer Sofia zu verlassen, hatte er wirklich nicht gedacht. Aber auch in diesem Lande gibt es „ehrliche“ Makler. Man bot ihm an, das Kupfer gegen Abzug eines entsprechenden Disagio in gute österreichische Banknoten einzuwandeln. Der Fabrikant, dessen kaufmännisches Gewissen sich dagegen empört hatte, den Staatswürdenträger Brodoff zu zahlen, war gezwungen, dieses ganz legitime Wechselgeschäft zu machen, und die Beamten kamen doch zu ihrem Douceur. Auf ein Geschäft mit der bulgarischen Regierung soll der Lieferant aber für alle Zukunft verzichtet haben.

Rüffe an die falsche Adresse.

Last hat während seiner Wahlkampagne entschieden kein Glück. Selbst um die spärlichen Rosen, die in die bornenvolle Kette von Fahrten und Reden gewoben sind, betrügt ihn ein neidisches Geschick. Hatte sich da in Delaware sechs niedliche Mädchen verabredet, den „zukünftigen“ Präsidenten zu küssen. Ein ungeheuer vieler und schwerer Herr kommt ihnen entgegen. Das kann niemand anders sein als Mr. Taft! Und schon haben